

Alpische Chronik.

Das letzte Jahrhundert „Alpischer Chronik“ im Spiegel unserer Alten, nachzählt von H. Koch.

Gänzlich sind die Ketten entkettet, wo die Jugend den Erblüthen der „Alten“ interessiert und beackert wurde; und voll Urawohn und Wirtstreu wird der Willensdurftige von den atonen Häuptern empfangen, der da eine Ausnahme machen möchte. Aber noch wie ebendort sprudelt der lebendige Quell des Ererbens, wenn diese Hemmnisse überwunden sind.

Heute will ich lediglich Berichte von Selbst-erlebtem — wie die Geschehnisse des vorangehenden Jahrhunderts von ihnen aufgeführt wurden — bringen, und gleichzeitig damit eine Dankeschuld an meine „Quellen“ abtragen. Ihre Namen sind:

- Georg Hofmann (geb. 1845),
- Jacob Dautermann (geb. 1848),
- Johann Deutsch (geb. 1850),
- Leonhard Jhria (geb. 1855),
- Johann Scholl (geb. 1855),
- Heinrich Klinger.

Die einseitigen einwandfreie Berichtserstattung acht ungefähr bis ins Jahr 1848 zurück. Allerdings haben unsere Alten aus diesem bedeutamen Jahr in ihrem Gedächtnis wenig herübergerettet. Sie haben es so auch nur vom „Hörenlassen“. Etwas erzählen sie alle: immer seien die Straßen voller Leute gewesen. Es hätten sich zwei Paare gebildet die „Demokraten“ und die „Ulbertrater“. Und als vor zwei kleine Burschen ihre Grasstallen am „Brüdelchen“ auf den „Bludstatten“ des Bauern Ziegen wollten, wurden sie erst examinirt. „Wie bildest du dich?“ — „Ulbertrater“. — „Und du?“ — „Demokrat“. — „Gut so, du darfst nicht mehr!“

Und erst der „Stoffelbannes“, der damalige Volkseidener! Den hielt's nun nicht mehr in seinen vier Händen. „Wemmer nur erlich eine Koller hunn“ war das Thema der Gesprähe, die er in diesem Jahre mit jedem führte. Ganz besonders hatte er es auf die Juden abgesehen, „weil die net so recht in untern aufünftige Kaiserstaat passe“. Aber der „Jud“ in der Reichsach war fell einiarer Zeit von seinen Anverwandten befreit. Dafür lieierte er auch täglich eine gute Gratulationskarte. — Wie revolutionär ein Teil unserer Bauern gekannt war, zeigt eine andere Begebenheit. In Scharen zogen sie nach Hornweiller und veranlassen von den dort anwesenden Juden „Dankungen“. Aber sie kamen dort drüber schlecht an: denn die Hornweiller Bauern haben ihre „Jude gekannt“ (beigekannt). Nach langer hatten sie aber Anoll, ihre Brünnen seien veraltet. — Weit ärder als die

Rahl der Demokraten war die der „Ulbertrater“, die denn auch das Feld behaupteten und die Freude der andern eindämmten. Als nämlich in der Ferne überall Freudefeuer aufkamen, da ein Bäcker vor Freude wie wild schreien: „Es muß gelte werren, es muß gelte werren!“ Doch ist ihm diese Freude an veräußert worden, daß er wahrscheinlich einlar Taage das Bett h.:n mußte. Zum Trost wurde auf den Straßen immer wieder aufgerufen: Fäden, Strube, Rin und Blum schmeine die Ulbertrater auf um

Durch Alpische sind auch die Freischaren gezogen, mit Senken, Gabeln und Drehschleasin bewaffnet. Ihr Ziel war das Darmstädter Schloß. Schüter ist auch Militär durchgemacht. Wir können uns denken, daß es untern Alten besonders schwerfällt, in wirtschaftlicher Beziehung eine Umstellung vorzunehmen: denn sie haben da eine unehreter Entwicklungsphase durchmachen müßten. Mein Vater mußte noch 1845 einen Vorzug Rice für 8 Kreuzer (ca 23 W.) nähren. In den Jahren 1840—50 betrug der Toachtahn 14 fr (40 W.) und Koll: für Weinberohaden wurden 18 fr (50 W.) und die Koll bezahlt Mädchen bis 20 Jahre erzielten trotz unehreter Arbeit 14—18 Gulden im Jahre (1 fl = 1.71 W.). Selbstständig waren auch alle lürriaren Breite entlorenhend niedrig. Laut Kaufakt kolleien z. B.:

- 1829: 387 Koller Ader am Daubendorn = 160 fl
- 1835: 125 Koller Ader auf der Ross = 124 fl
- 1855: 218 Koller Ader untern Mühlwes = 200 fl
- 1860: 68 Koller „Guenen niederwald im Wapelgarben“ = 60 fl.

Für die Butter wurde nach 1870: 20—24 fr (ungefähr 60 W.) per Pfund für Kartoffeln 30 bis 36 fr per Hirtel (also 1 Renner = 2 W.) bezahlt. Aus vorerzählten allen Rechnungen habe ich mir folgende Notizen notiert:

- 1869: Schuh lohien und Heden 1 fl 45 fr
- 1 Paar Sichel 3 fl 30 fr
- 1870: ein blau Hemd für das Drehschlembd. 5 1/2 fl der Güte 18 fr (also Stoff: 89 fr = 1 fl 39 fr = 2.50 W.)
- 1871: Dem Schuller Rimmermann für ein Paar Reupflügel = 3 fl 42 fr
- 1873: „Münzia orteilen Ströher“ zu 3 fl 45 fr
- „Dreiehn Rotenbolen“ 2 fl 20 fr

Trotz dieser niedrigen Breite gerade bei dem Schuhwerk floate ein Jerr: „Nicht nur die Kinder armer Leute hatten nur 1 Paar Schuhe In den 50er Jahren trugen die Knaben unter 14 Jahren im Sommer wertlos keine Schuhe.

Nur konnten durften sie sich diesen Luxus erlauben. Das war dann auch tollkühnlich ein Freiertag für sie.“

Eine Sonderstellung in der Preisgestaltung nahm gen i.:er der Weizen ein, da hier Quantität und Qualität ausgleichend sind. So folgte 1 E.:at

- 1862: 200 fl = 342 W.
- 1865: 300 fl = 513 W.
- 1868: 160 fl = 273 W.
- 1870: 128 fl = 218 W.
- 1872: 550 fl = 957 W.

Um das Kapitel „Göhner“ noch ausführlicher zu beleuchten, lasse ich am Ende einen Auszug aus dem fortgesetzt aelühten Gelindebuch des Herrn Jean Scholl II. folgen, dem ich für den freundlichen aelühten Einblick auch hier nochmals danke.

Besonders die fünfte Generation dürfte ein Bericht des Herrn J. Dautermann über das Dreiehn vor 1870 interessieren. „Da — damals ist wenigstens noch aelüht worden. Nachts um 1 Uhr mußte man bei dem Scheine eines kleinen Müßelmodens in der Scheune es ein Stück trodnes Brot und ein Viertelchen Branntwein. Dann wurde es um 8 Uhr. Jeht aino man noch Soule und trank keinen Kaffe. Danach wurde wieder gearbeitet bis 12 Uhr. Wenn alles aufgebraucht war, gab es „Tränkwein“, Brot und ein Viertelchen Branntwein. Der Verdienst richtete sich nach der aelühten Arbeit: von 45 Simmer aerdolener „auch aino jeder Dreidier 1 Simmer Gewöhnlich wurden aber nur 20—25 Simmer pro Tag aerdolten, so daß der Verdienst 1/2 Simmer betrug. Wälter = 14 Gulden: 14 fl 16 = 1.40 bis 1.50 W.). Es war wohl wenig, aber wir hätten sonst doch nichts aelüht in dieser Zeit; und wenn man alles Heben ließ bis zum Schluß, kam immerhin schönes Geld zusammen.“ — Eine Drehschlemaschine kam erst in den 40er Jahren hierher; und auch da haben erst einige Reichen „malhant“.

Das Jahr 1866 ließ dann wieder einmal die aelühten Gedanken anfallen. Und damals waren einige Alpischeimer dabei, wo das berühmte Wort aelüht ist: „Hun mer dann abewunn, weil mer so laote milte?“ (Dort bei Alpischeimer.)

- Die Namen der Teilnehmer sind:
- Wilhelm Edweiler,
- Leonhard Hoch,
- Theodor Dautermann,
- Philipp Hühner,
- Johann Derleib.

Alpischeimer Bürger waren ganz deutsch

Das letzte Jahrhundert "Aspischeimer Chronik" im Spiegel unserer Alten, nacherzählt von H. Koch.

Längst sind die Zeiten entschwunden, wo die Jugend den Erzählungen der "Alten" interessiert und begeistert lauschte; und voll Argwohn und Mißtrauen wird der Wissensdurstige von den grauen Häuptern empfangen, der da eine Ausnahme machen möchte. Aber noch wie ehemals sprudelt der lebendige Quell des Erzählens, wenn diese Hemmnisse überwunden sind.

Heute will ich lediglich Berichte von Selbsterlebtem - wie die Geschehnisse des vergangenen Jahrhunderts von ihnen aufgefaßt wurden - bringen und gleichzeitig damit eine Dankeschuld an meine "Quellen" abtragen. Ihre Namen sind:

Georg Hofmann (geb. 1845)
Jakob Dautermann (geb. 1848)
Johann Deutsch (geb. 1850)
Leonhard Ihrig (geb. 1855)
Johann Scholl (geb. 1855)
Heinrich Kistner.

Die einigermaßen einwandfreie Berichterstattung geht ungefähr bis ins Jahr 1848 zurück. Allerdings haben unsere Alten aus diesem bedeutsamen Jahr in ihrem Gedächtnis wenig herübergerettet. Sie haben es ja auch nur vom "Hörensagen". Etwas erzählen sie alle: Immer seien die Straßen voller Leute gewesen. Es hatten sich zwei Lager gebildet, die "Demokratie" und die "Aschderokrate". Und als gar zwei kleine Bürschchen ihre Graslasten am "Brückelchen" auf den "Pluckskarren" des Bauern X legen wollten, wurden sie erst examiniert. "Wie bisch'de gesinnt?" - "Aschderokrat". - "Un Du?" - "Demokrat". - "Gut so, du darfscht metfahre!"

Un erst der "Stoffelhannes", der damalige Polizeidiener! Den hielst nun nicht mehr in seinen vier Wänden. "Wemmer nur erscht ene Kaiser hunn" war das Thema der Gespräche, die er in diesem Jahr mit jedem führte. Ganz besonders hatte er es auf die Juden abgesehen, "weil die net so recht in unsern zukünftige Kaiserstaat passe". Aber der Jud' in der Reich-^gabß war seit einiger Zeit von seinen Angriffen befreit. Dafür lieferte er auch täglich eine gute Gratiszigarre. - Wie revolutionär ein Teil unserer Bauern gesinnt war, zeigt eine andere Begebenheit. In Scharen zogen sie nach Horrweiler und verlangten von den dort ansässigen Juden "Quittunge". Aber sie kamen dort drüben schlecht an; denn die Horrweiler Bauern haben "ihre Judde gestann" (beigestanden). Noch lange hatten sie aber Angst, ihre Brunnen sien vergiftet. - Weit größer als die Zahl der Demokraten war die der "Aschderokrate", die denn auch das Feld behaupteten und die Freude der andern eindämmten. Als nämlich in der Ferne überall Freudenfeuer aufflamnten, hat ein Bürger vor Freude wie wild geschrien: "Es muß gelitte werrn, es muß gelitte werrn!" Doch ist ihm diese Freude arg vergällt worden, daß er wahrscheinlich einige Tage das Bett hüten mußte. Zum Trotz wurde auf den Straßen immer wieder gesungen:

Häcker, Strube, Zitz und Blum

schmeiße die Aschderokrate um.

Durch Aspisheim sind auch die Freischaren gezogen, mit Sensen, Gabeln und Dreschflegeln bewaffnet. Ihr Ziel war das Darmstädter Schloß. Später ist auch Militär durchmarschiert.

Wir können uns denken, daß es unsern Alten besonders schwerfällt, in wirtschaftlicher Beziehung eine Umstellung vorzunehmen; denn sie haben da eine ungeheure Entwicklungsphase durchmachen müssen.

"Mein Vater ^{hat} ließte noch 1845 einen Morgen Klee für 8 Kreuzer (ca. 23 Pf) mähen". In den Jahren 1840 - 1850 betrug der Tagelohn 14 kr (40 Pf) und Kost! für Weinberghacken wurden 18 kr (50 Pf) und die Kost bezahlt. Mädchen bis 20 Jahre erhielten trotz ungeheurer Arbeit 14-18 Gulden im Jahr (1 fl = 1,71 M). Selbstverständlich waren auch alle übrigen Preise entsprechend niedrig. Laut Kaufakt kosteten z.B.:

1829: 387 Klafter Acker am Daubenborn = 180 fl
1835: 125 Klafter Acker auf der Roos = 124 fl
1855: 218 Klafter Acker unterm Mühlweg = 200 fl
1860: 68 Klafter "Eugen niederwald im Appelgarden" = 60 fl

Für die Butter wurde nach 1870 20 - 24 kr (ungefähr 60 Pf) per Pfund, für Kartoffeln 30 - 36 kr per Firnzell (also 1 Zentner = 2 M) bezahlt. Aus vorgelegten alten Rechnungen habe ich mir folgende Posten notiert:

1869: Schuhe sohlen und flecken 1 fl 45 kr
1 Paar Stiefel 3 fl 30 kr

1870: ein blaues Hemd für das Drescherhemd: 5 1/2 Elle, per Elle 18 kr (also Stoff: 99 kr = 1 fl 39 kr = 2,80 M)

1871: Dem Schuster Zimmermann für ein Paar Zeugstiefel = 3 fl 42 kr

1873: "fünffzig gersten Ströher" zu 3 fl 45 kr
"dreizehn Kornbesen" 2 fl 20 kr

Trotz dieser niedrigen Preise gerade bei dem Schuhwerk klagte ein Herr: "Nicht nur die Kinder armer Leute hatten nur 1 Paar Schuhe. In den 50er Jahren trugen die Knaben unter 14 Jahren im Sommer werktags keine Schuhe. Nur sonntags durften sie sich diesen Luxus erlauben. Das war dann auch tatsächlich ein Feiertag für sie."

Eine Sonderstellung in der Preisgestaltung nahm von jeher der Wein ein, da hier Quantität und Qualität ausschlaggebend sind.

So kostete 1 Stück

1862: 200 fl = 342 M

1865: 300 fl = 513 M

1866: 160 fl = 273 M

1870: 128 fl = 218 M

1872: 560 fl = 957 M

Um das Kapitel "Löhne" noch ausführlicher zu beleuchten, lasse ich am Ende einen Auszug aus dem sorgfältig geführten Gesindebuch des Herrn Jean Scholl II. folgen, dem ich für den freundlichst gestatteten Einblick auch hier nochmals danke.

Besonders die jüngste Generation dürfte ein Bericht des Herrn J. Dautermann über das Dreschen vor 1870 interessieren. "Ja - damals ist wenigstens noch geschafft worden. Nachts um 1 Uhr mußte man bei dem Scheine eines kleinen Rüböllämpchens in der Scheune sein. Da gab es ein Stück trockenes Brot und ein Viertelchen Branntwein. Dann wurde gedroschen bis um 8 Uhr. Jetzt ging man nach Hause und trank seinen Kaffee. Danach wurde wieder gearbeitet bis 12 Uhr. Wenn alles aufgeputzt war gab es "Trinkwein", Brot und Wurst. Der Verdienst richtete sich nach der geleisteten Arbeit: von 45 Simmer gedroschener Frucht bekam jeder Drescher 1 Simmer. Gewöhnlich wurden aber nur 20 - 25 Simmer pro Tag gedroschen, so daß der Verdienst 1/2 Simmer betrug.

(Malter = 14 Gulden); 14 fl 16 kr = 1,40 - 1,50 M. Es war wohl wenig, aber wir hätten sonst doch nichts geschafft in dieser Zeit; und wenn man alles stehen ließ bis zum Schluß, kam immerhin schönes Geld zusammen.

Eine Dreschmaschine kam erst in den 80er Jahren hierher; und auch da haben erst einige Reichen "maschient". Das Jahr 1866 ließ dann wieder einmal die politischen Leidenschaften aufflackern. Und damals waren einige Aspischeimer dabei, wo das berühmte Wort gefallen ist: "Hun mer dann gewunn, weil mer so laafe misse?" (Dort

bei Aschaffenburg).

Die Namen der Teilnehmer sind:

Wilhelm Eckweiler
Leonhard Hoch
Theodor Dautermann
Philipp Hothum
Johann Derscheid.

Die Leute sagen immer,
die Zeiten werden schlimmer.

Die Zeiten bleiben immer,
die Leute werden schlimmer.

Spruch :

(gelesen am Haus der ehemaligen Gärtnerei Lutz zwischen
Bingen und Büdesheim)

Auf den nächsten Seiten lesen sie Ausschnitte aus dem
" Mainzer Anzeiger " vom 31.5.1897.

War das die " gute alte Zeit " ?

Oder erleben wir jetzt, die oft zitierte neue Armut ?

Mainzer Anzeiger.

Achtundvierzigster Jahrgang.

31. Mai 1897.

Insertionspreis.
Die einspaltige Zeile oder deren Raum
20 A.
Reklamen 40 A pro Zeile.
Kedellen
Welfenonnenstraße Nr. 13.
Rotationsdruck und Verlag
J. Gottleben, Mainz
(Hietel-Druckerei)
Eigentümer von 100 Blättern.
Anspruchstelle Nr. 85.
Kriegsw.-Direkt: Anzeiger Mainz.

Armer Leute Kinder.

Die Berliner „Volkz.-Ztg.“ schreibt: Die Kinder armer Eltern erhalten die in der Volksschule nötigen Lehr- und Lernmittel unentgeltlich geliefert, wie allgemein bekannt ist, und darum liegt der Schluß nahe, daß nun in der Schule mit dem Beginn des neuen Schuljahres die Arbeit sofort im ganzen Umfange aufgenommen werden kann. Das ist leider ein Trugschluß; denn nicht allgemein bekannt ist die Langsamkeit, mit der sich diese Verteilung der Schulbücher an arme Kinder vollzieht. Wir leben jetzt in der letzten Hälfte des Monats Mai, und es ist uns glaubhaft versichert worden, daß noch am letzten Samstag, also sieben und eine halbe Woche nach dem am 1. April erfolgten Semesteranfang, sich nicht alle Kinder im Besitze der erforderlichen Schulbücher befanden! Na es soll, wie uns ebenso versichert wurde, früher vorkommen sein, daß Kinder mitunter nach monatelangem Warten überhaupt kein Buch bekommen haben, weil — selbst mehr vorhanden war. Die Verhältnisse, die ein derartiger Zustand für den Schulbetrieb mit sich bringen muß, liegen auf der Hand. Man übertrage einmal den geschilderten langsamen Verteilungsmodus vergleichshalber auf andere städtische Verwaltungszweige; man denke sich a so bildlichshalber eine Kolonne von Straßenreinigern auch nur sechs Wochen lang auf die zur Ausübung ihres Amtes nötigen Beien warten. Unmöglich, nicht wahr?

Zu dieser Frage wollen wir einem begeisterten Vertreter der Lehrmittelfreiheit, dem Volksschullehrer Pinner in Nürnberg, das Wort verstaten. Dieser schreibt in einer Broschüre über den Gegenstand: „Es giebt ja unzweifelhaft bei uns Tausende so glücklicher Familien, bei denen die „paar Mark“ für den Schulbedarf ihrer Kinder keine Rolle spielen, welche gar nicht begreifen können, daß 20 Pf. für ein Rechenbüchlein oder gar 10 Pf. zu einem Heft ein Mutterherz zuden oder einem Kinde den Gang zur Schule schwer machen können und ihm so manche Lüge auf die Zunge legen. — „Ich habe es vergessen.“ „Meine Mutter hat kein kleines Geld.“ „Meine Mutter ist nicht daheim.“

Diese aus dem Leben genommenen oder ähnliche Entschuldigungen, welche das Kind statt eines neuen Heftes oder entsprechender Wenigze bringt, sind fast täglich zu hören und meist erfinden. Das Herz verbietet dem Lehrer, an solchen Lügen zu rühren. Es hätte, des Kindes Ehr- und Selbstgefühl empfindlich verletzen, wollte man durch Zerreißen des dünnen Bügenscheiters seine finanzielle Mäße, die ihm ein Gegenstand der Scham ist, vor der Schaar der Mitschüler offen legen. — Nicht immer sucht jedoch das Kind der letzten Hände bei der Täufung des Lehrers seine Zuflucht: „Meine Mutter hat kein Geld.“

Abonnementspreis.

In Mainz abgeholt monatlich 67 A. und
Post gebracht 70 A.
Durch die Post bezogen 2 A 25 s ohne
Postgebühr.

Regelmäßige Beilagen:

fr. Hausfrau (2mal wöchentlich), Wand-
kalender, Kalender der Monatshefte, Schul-
buch und Klein-Kampfschicht.
Das Blatt wird an allen Verlagen
ausgegeben.

Expedition: Welfenonnenstraße Nr. 13.

Versteigerungsaussage.

Dienstag, den 1. Juni 1897,
Vormittag von 10 Uhr an, werden im
Praktische zum Gutenberg — Franzis-
sauerstraße Nr. 5 — dahier:

1 verschiedene Hausmobilen, dar
1 Kaffeebräu, 2 Perisoren, 1 Näh- — ne
mehrere Kleiderchränke, Nachschiffe, sowie
1 Ledertische, 1 Ledertisch und 1 vollständ.
Conversations-Verkon zwangsweise gegen
Paar versteigert.

Gemein, 8718
Groß. Gerichtsvollzieher in Mainz.

Kind (Mädchen) 21 Monat alt, au
brave Leute zu verkaufen. Cij.
unter G. W. 8667 an die Expedition d. Bl.

Der deutsche Kaiser auf der Pariser Weltausstellung.

Paris, 28. Mai. Die angeblich beabsichtigte Reise des deutschen Kaisers zur Weltausstellung von 1900 will den Franzosen nicht aus den Knochen. Seitdem der Zigarre anlänglich des Kaisers Sympathiebeweigungen beim Kaiserbrande das geflügelte Wort von den Narren und Ungeschicklichen ausgeprochen, die allein den Kaiser in Paris beschimpfen würden, fühlten sich (wie die „Köln. Ztg.“ schreibt), abzuwieseln getroffen, die zwar für den kaiserlichen Gast den sauren Apfel bereit hatten, deshalb aber doch weder für Narren noch für Tölpel gelten möchten. Daher sie denn stets wieder auf das immerhin noch etwas ungenügende Ereignis zurückkommen, und zwar mit beständig neuen Gründen für die sauren Äpfel, die sie in der Tasche tragen. Für sie und auch für andere, die von der internationalen Höflichkeit einen besseren Begriff haben, stellt heute der Gaulois in seinen Spalten einen Briefkasten auf; wie finden darin zehn Zuschriften; eine gleiche Anzahl steht für morgen in Aussicht. Den Reigen eröffnet — die Damen stets zuerst — Frau Edmond Adam, einstweilen die Ugerla der dritten Republik; als die Republikaner noch nicht ganz für solonfähig galten, ersinnete sie ihnen den eigenen Salon auf dem Boulevard Poissonière. Im übrigen träumt sie nur von Mode, leidet aber an chronischer Ennuierschung. Ihre andermöglichen Kabarett, wie Stoblers, Kattow, Gambetta, Boulanger spielen regelmäßig den Sclab zu sterben, ehe Deutschland gebemühtig war. Was sie also über des Kaisers Reise zu verrathen hat, ist unschwer zu errathen; er will, wie sie sagt, das besiegte Frankreich noch dazu erheben, dieser „sanftmüthige Philosph“ mit der Seele eines Tyrannen des römischen Kaiserreichs, den einer der Deutschen selbst Galigula genannt: wäre er nach Paris, so würde das französische Volk zum allgemeinen Spolte werden. So die vornehmliche Frau; ein Wunder wäre, hätte sie anders gesprochen. Dasselbe gilt von Paul de Cassagne, der nebenbei gesagt, in seiner Autorität längst den Sclab über des Kaisers Reise gebrochen hat; er verläßt sich schon auf seine Elsas-Postbringer, die sich gegen diese endgültige Festsetzung der Eröberung ihrer Provinzen vermahnen würden. Maurice Barrès gestül sich in einem Dilemma. Der deutsche Kaiser — so schreibt er — würde unschwer in Paris gekleinigt werden. Bedauerlich wäre es, wenn es geschähe; ebenso bedauerlich aber wäre es, wenn es nicht geschähe. Also ist es Sache der Diplomatie, den Versuch zu verhindern, denn wenn sich schon die Politiker und Zeitungen inebeln sehen, unmöglich wäre es, das allgemeine Publikum zu verhindern, den „Kaiser von Metz und Straßburg“ zu tödlen.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 20. Mai. Die Konservativen brachten im Abgeordnetenhaus einen Antrag ein, die Regierung möge die Kontrolle für alles zum öffentlichen Verkauf gelangende Fleisch in die Wege leiten, für Fleischbeschauer allgemein gültige Vorschriften erlassen und im Bundesrathe dahin wirken, daß die im Auslande geschlachteten Thiere und alle Fleischwaren fremden Landesursprunges hinsichtlich der Kontrolle bei uns ebenso wie die des Inlandes behandelt werden.

— Unannehmbar ist für die Konservativ-Partei, so schreibt die „Kreuztg.“, die Fassung, welche das Verdinggesetz durch die Kommissions-Beschlüsse erhalten hat. „Einer derartigen halben Maßregel, einem so kläglichen Ausgange der ganzen Aktion wird sie die vorläufige Aufrechterhaltung des bisherigen Zustandes vorziehen, wie sie das auch in der Kommission bei der Schlußabstimmung verkündet hat.“

Verichtszeltung.

z Strafkammer-Erkennung des Landgerichts vom 28. Mai. Der Hund zum Ziehen benutzen will, muß dazu eine Erlaubnis haben; der Schein wird alljährlich erneuert. Der Scheiner Christian Bedert aus Nieder-Wieschen ist im Februar einen solchen für das Jahr 1896 ausstellen Schein einem Fendarmen aus Kitzau vorgezeigt, die Jahreszahl 96 war in 97 geändert. Bedert erhält wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde eine Woche Gefängnis und drei Mark Geldbuße.

Der Ziegler Joh. Wagner, dessen Bruder Maurerlehrling Heinrich Wagner und L. Maurerlehrling Johann Stierner (alle in Wölflin) 17, 16 und 14 Jahre alt, sind angeklagt ohne Erlaubnis zusammen eine Lotterie veranstaltet zu haben. Die Angeklagten wurden Mangels der nöthigen Erkenntnis freigesprochen. Verth.: Dr. Schel.

Die Hausfrau Margaretha Markowski, hier, hat ihre Waaren im Wirtshause ausloosen lassen. Sie wird wegen Veranlassung von Glücksspiel zu 10 Mark Geldbuße verurtheilt.

Auf dem Bahnhof zu Kellenhelm entgleisten bei dem von Worms kommenden Zuge Nr. 131 die beiden letzten Wagen. Nach Ansicht der Sachverständigen ist der Unfall wahrscheinlich dadurch entstanden, daß die Weiche herum gelegt wurde, ehe die beiden letzten Wagen dieselbe passiert hatten. Der Eisenbahnarbeiter Johann Müller 4. in Kellenheim, welcher die Weiche bedient, ist der Verführung eines Eisenbahntransportes angeklagt, wird aber wegen ungenügenden Beweises freigesprochen. Verth.: Dr. Zudovap jun.

• Gestürzt. Vom Kad stürzte gestern Vormittag auf dem Schloßplatz der Sohn eines auf dem Graben wohnenden Rentners. Er hat sich erhebliche Verletzungen am Anke zugezogen.

• Militärverbot. Wegen der gestern Nachmittag in Kottbus abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung war der Besuch des Theaters für die Mannschaften der hiesigen Garnison verboten.

• Diebstahl. In einer hiesigen Großbrauerei wurde gestern Morgen einem Brauer aus der während der Arbeit abgelegten Weste die silberne Taschenuhr gestohlen.

• Die Militär-Schulwirtschule ist nunmehr wieder auf ihrem alten Standpunkte am alten Winterhafen aufgestellt.

• Polizeibericht. Zur Anzeige kamen wegen Körperverletzung ein Schreiber, wegen Betrugs ein hiesiger Agent. — Einem Bediensteten der Kottbus-Brauerei wurde aus seinem offenen Schrank eine silberne Remontoiruhr nebst Kette gestohlen. — Zu der Nacht vom 29./30. l. Mts. wurde einem Mann, der auf einer Bank in der Rheinpromenade eingelesen war, ein Portemonnaie mit 9 Mk. Inhalt gestohlen. — Wegen Eitlichkeitsvergehen wurde ein Zeislergehilfe aus Stuttgart in Haft genommen. — Zwischen Ullrichen und Soldaten entstand heute Nacht in der Heringbrunnengasse ein Streit, bei welchem mit Eitengewehr und Säden auf einander geschlagen wurde.

Weinzeitung.

• Eppenheim, 29. Mai. Die ersten blühenden Trauben
sind jetzt in dem Herrn Notar Haas-Mainz gehörigen
den angetroffen. — In den letzten Tagen wurden von einer
Kantinenfirma 100 Eimer 1896er in der Preisklage von
100-500 aus hiesiger Gemarkung aufgekauft.

• Aus dem Rheingau, 28. Mai. In manchen Ge-
genden tritt der Siebenstcher in starkem Umfange auf. Da
die Koben noch wech sind, so vermag dieser Käsefäule empfind-
lichen Schaden anzurichten. Viele Erzeuger scheuen nicht die
Kosten und lassen in ihren Weinbergen den kleinen glänzenden
Käse sammeln und tödten. — Im Delageschäfte ist es noch
unbegl.

r. Gltwiler, 28. Mai. Der 1896er, 1896er, 1896er und
600 Liter 1896er Wein aus dem Nachlasse des verstorbenen
Erlaubt, Inbegriff 17 1/2 Eimer Wein, aus dem hiesigen Pfarr-
gute wurden von Herrn Karl Ader-Weisbaden aufgekauft.

r. Kreuznach, 28. Mai. Weinoberlieferung von Rudolf
K n n h ä u s e r, Delageschäft, hier. Preise je 1 Eimer 1896er
Eifelbödenberg Nr. 310, 280, 280, Kreuznacher und zwar
Galgenberg Nr. 290, 280, 300, 310, 320, 360 und 360,
Lunger: Wolf Nr. 310 und 340, Rührtränk Nr. 350 und 360,
Preiteweg Nr. 360 und 380, Rechenberg Nr. 450, 320, 320,
Schönfeld Nr. 340, 420, 420, 2 Eimer Hadenheimer Galgen-
berg Nr. 330 per Eimer, je 1 Eimer Wosener Nr. 340, 320
370, 400, Wosener Berg Nr. 530, Altenburger Nr. 360,
370, 380, Niederhausen 340, 350, 370, 350, 380, 400, 360,
380, 370, 410, Niederhausen Riesling Nr. 390, 400, 380, 460,
Wingenheimer Nr. 430, 390, 620, Kautzerheimer Nr. 390, 400,
420, 480, Forstheim Nr. 390, 410, 410, 400, 410, 420, 420,
420, 430, 420, 470, 500, 490, 670, 560, 480, Schloßbühlheim
Nr. 660, 660, 620, 680, 650, 650, 1 Eimer Kastele gemischt
Nr. 660, 1896er je 1 Eimer Traisen Nr. 790, Niederhausen
Riesling Nr. 780, 1070, 1160, Rheimer Riesling und ge-
mischt Nr. 1660, je 1 Eimer Kastele Riesling und gemischt
Nr. 660, Kastele Riesling Nr. 1000 und 1360, We-
sammlerlös für 31 1/2 Eimer Wein Nr. 39,620 ohne Fab. 16
Eimer gingen zurück.

— Ein Jökler. — So Mäander. Der schon
seit längerer Zeit heftiglich verfolgte Jökler Unter-
woda aus Bismarckwerder in Weimern, auf dessen
Ergreifung die Staatsanwaltschaft eine Verolohnung
von 300 Mark gesetzt hat, hält sich schon seit mehreren
Wochen in den Wäldern um Rolenberg und Marien-
werder auf. Fast täglich kommt der Förster, der mit
Wäpfe und Revolver bewaffnet ist, in die Dörfer, um
sich Geld, Lebensmittel und Getränke geben zu lassen.
Die Leute geben ihm alles, was er verlangt. Unter-
woda ist in der ganzen Gegend als ein ausgezeichnet
Schütze bekannt und droht jeden, der etwa die Ven-
dauern herbeiholen sollte, sofort niederzuschießen. Vor
einigen Tagen hielt sich sogar Unterwoda im Forstner
Waldhause mehrere Stunden auf.

— Ein rechter Dummertjungenstreich
wird nach der „Nordd. Allgem. Ztg.“ seit einigen
Wochen gegen alle stehende Damen in Berlin
ausgeführt. Diese erhalten durch die Post Briefe mit
der Unterschrift „Carl Heiden, Vorsitzender des
Anarchistenvereins zu Berlin“, in denen ihnen ange-
kündigt wird, daß die Anarchisten-Versammlung ihnen
einen Tribut von mehreren Tausend oder Hundert
Mark auferlegt habe, und daß sie unfehlbar erworben
werden würden, wenn die geforderte Summe nicht
binnen einer bestimmten Frist unter der Chiffre
K. Z. 100 postlagernd an das Postamt 53 in der
Invalidenstraße eingeschickt werden würde. Da die
Verfasser der Trohbriese nicht daran denken können,
daß die Empfängerinnen das Geld schicken, ist es
auscheinend nicht auf eine Erpressung, sondern nur
auf Verunehrung ängstlicher Gemüther abgesehen.

Vermischte Anzeigen.

Volksküche Mainz.
Ereißettel für Dienstag, den 1. Juni:
Grüensuppe, rühmig Kohl, Kartoffelbraten
und Bräunsel.

Einem bürgerlichen
Privatlich.
5135 Inlet 11. 1. Etod.

Heirath.
Eine allseitigende Frau, Ende 40iger,
wünscht sich mit einem braven, ordnungs-
liebenden Angestellten oder pensionirten
Mann zu verehelichen. Strengste Ver-
schwiegenheit. Offerten unter P. S. 8686
an die Expedition d. Bl.

Waise zum waschen und bügeln wird
angenommen bei Wittwe
Weiermantel, Wehrstraße 21. 2. Etod

Radfahrbahn
zum ungenühten Verleihen des Radfahrens
durch geschulte Leute auf Rennrädern für
Damen und Herrn empfehlt
Jos. Goebel & Cie.
Radrad-Fabrik,
Telephon 452.

E I S.

Helles Natur-Eis
liefert von 5 Pf. an in jedem Quantum
bläsig.

Ph. Knobloch
Bonifazien u. Gildenslung, Gauptstr. 61.

Große Langgasse 2/10.

Natur-Eis.

Dasselbe wird auch das
Füllen von Eisfräntzen im
Abonnement
übernommen.
Preise bläsig, bei prompter Bedienung.
Bestellungen erblitel

M. Hirn Wwe.,
Große Langgasse 2/10

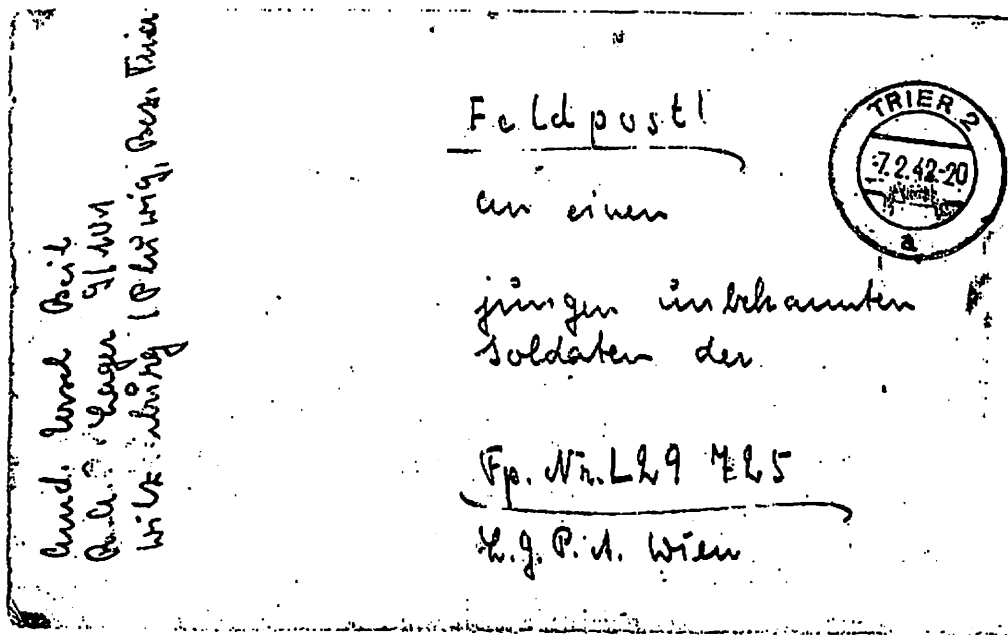
Künstl. Zähne

nach neuen Erfahrungen, mit oder ohne Gummipfatten,
Plombiren u.

Schmerzlose Zahn-Operationen.

Herm. Friedland
Gutenbergplatz 13 MAINZ am Theater,
Sprechstunden 9-6. 4781

Und das war er, der Brief,



der vor fast 52 Jahren auf die Reise Richtung Osten ging. An die 3000 KM musste er zurücklegen, bis er den jungen Unbekannten Soldaten in Dnjepropetrowsk in der Ukraine fand. Der Unbekannte war ich, Peter Rudolph. Es gingen dann viele Feldpostbriefe zwischen Hunsrück und Ukraine sowie später zwischen Torgau und Kaukasus hin und her, solange, bis aus der Unbekannten eine Bekannte wurde.

Ursel hieß sie und wohnte -nach Arbeits- und Kriegshilfsdienst- wieder in Torgau. Torgau war allen Soldaten ein Begriff. Dort war die Strafvollzugsanstalt der Wehrmacht, auch Festung genannt. Viele kamen von dort nicht mehr zurück. Meine Einheit lag nun in Rostow am Don. Auf einer Einsatzfahrt in meiner Eigenschaft als Kraftfahrer in den Kaukasus klopfte mir in Pjatigorsk auf einmal jemand auf die Schulter und sagte: Peter bist du's? Wie klein war doch die Welt selbst in diesem Krieg. Der Schulterklopper war Karl Hothum (s' Stöffelche).

Pjatigorsk und Essentuki waren kleine Badestädtchen mit Trinkhallen, Marmorbädern und Allem, was dazugehört. Hier hatte schon der Zar und auch Stalin gekurt, wie man uns erzählte. Das hätten wir auch lieber gemacht, doch es ging weiter, d.h. es ging zurück. Rostow war nicht weit von Stalingrad und hier war bekanntlich ja der Anfang vom Ende. Trotz der schwierigen Lage bekam ich Heimaturlaub, eineinhalb Jahre nach dem Letzten. Der Zug fuhr oder stand (Partisanenalarm) fast 3 Tage bis zur Grenze. Bevor es wegen der Umstellung von der russischen Breitspu auf unsere "Normalspur" weiterging mußten wir durch die Entlausungsanstalt. Nun ohne Untermieter und frisch geduscht kam ich einige Tage vor Weihnachten zu Hause in Aspisheim an.

Auf der Rückfahrt nach Rostow machte ich in Torgau Halt, um nun endlich die unbekannte Ursel kennen zu lernen. Ich wurde am Bahnhof abgeholt, den Eltern vorgestellt und in das bereits bestellte Hotelzimmer einquartiert. So war es, damals. Am nächsten Tag wurde ich bei einem Sparziergang durch die Stadt zum 2. mal vorgestellt, allerdings ohne es zu merken. Hinter den Fenstern von Ursels Dienststelle stand die ganze Belegschaft und begutachtete mich. Aber das erfuhr ich erst später. Scheinbar hatte ich die Prüfung bestanden, denn bei der Abfahrt des Zuges nach Osten bekam ich den erhofften Kuss. Obwohl es in Stalingrad schlecht stand, verlegte man uns im Eiltempo nach Frankreich.

Es hieß, es geht gegen England. Wir waren nördlich von Paris in Chantilly einquartiert. Hier befand sich das Rothschild'sche Gestüt. Auf der Pferderennbahn wurde exerziert und der "Deutsche Gruß" eingeübt. Der war von "oben" (Führerhauptquartier) befohlen. Die Grußformel galt nicht nur für die Soldaten, auch die Offiziere mußten mit ausgestrecktem Arm grüßen. Vielen alten Kameraden gefiel das nicht und mancher Witz ging in dieser Zeit von Ohr zu Ohr, so z.B. "Den Krieg 1870/71 haben wir verloren, 1914/18 haben wir verloren und diesen Krieg gewinnen wir auch".

Im Sommer 1944 ging es aus Frankreich zurück, Idstein im Taunus war der neue Standort. Mit Ursel war ich inzwischen "fernverlobt". Sie war jetzt in Aspisheim und konnte mich so in Idstein besuchen. Die Hochzeit sollte im März 1945 sein, am Tag der Silberhochzeit meiner Eltern.

Warum es nicht dazu kam, wie Ursel die Heiratspapiere besorgte, wie ich das Kriegsende erlebte und dann erst heiraten konnte, das erfahren Sie in der nächsten Dorfschelle.

Ursel und Peter Rudolph

MET DEMM BÄHNCHEN

Wann de Schoo no Binge uffs Amt muscht war's immer
e greeßer Sach. Net daß er met dene Beamte Probleme
gehatt hätt, na, na, es hot em jedesmol die Bahnfahrt
se schaffe gemacht.

Ab und zu muscht halt in de saure Appel beiße und uff's
Amt fahre. Wie so am letschde mol dann ham kam, war'sem
hundsmiserawell. Sei Fraa, die Lies, wollt naderlich glei
wisse, waß los war.

Du warscht doch, saht do de Schoo, daß ich me'rem Buckel
net in Fahrtrichtung sitze kann. Ei, du liewer Himmel,
werrum hosche dann net mit deem Ge'eüwwer gedauscht, seeht
do die Lies.

Hm, daß is doch net gang, do hot doch kooner gehoggt.

Die Lina

Se war schon immer kränklich,
als Kind nor blaß un schwach.
Schon domols hon die Eltre
viel Soje sich gemach.

Des Blut wär nit in Ordnung,
die Lung aach nit in Schuß.
Das konnt jeder sieh:
mit dere is ball Schluß.

Oft mußst se bei de Dokter,
for Arznei se krieh'.
Se hot in dere Zeit
sehr schlecht ausgesieh.

Des ganze Lewe dorch wars so.
Immer war se heere:
Die Lina is nit in der Reih,
se war schon krank als Märe.

Heit lebt die Lina jo nit meh,
se hot sich fortgemach.
Noh iwver finfenneinzig Johr
wars Herz e wenig schwach.

Albert Hey

SCHINDERHANN UND SEINE CONSORTEN, u.a. ein Aspischeimer Bürger
(Fortsetzung aus Heft 12/1992)

Im Stadtarchiv von Mainz befinden sich die umfangreichen Akten aus dem Schinderhannes-Prozeß, die sowohl in französisch als auch in deutsch abgefaßt sind. Zu Franz Köcher alias Mundo wird unter Kapitel XXVII (27) ausgeführt:

Franz Mundo, ein zu Aspisheim gebürtig- und wohnhafter Porzellan-
händler

Nachdem dieser Mensch durch eine Maßregel der öffentlichen Sicherheit und Kraft einer Verordnung der administrativen Gewalt arretiert und nach Alzey in das Verwahrungshaus war, wurde derselbe nachher von Johann Bückler als dessen Mitschuldiger angegeben, sodann auf einen vom Jury-Direktor des Mainzer Bezirks unterm 19.6.1802 erlassenen Begleitungs-Befehl vorgeführt und vor das Spezial-Gericht des Donnersbergs gestellt.

Nachdem dieses Tribunal die Beschaffenheit (Richtigkeit) der demselben Mundo zur Last gelegten Verbrechen untersucht, erklärt sich dasselbe durch den Beschluß vom 7.2.1803 zu den Erkenntnissen von dessen Verbrechen für competent (fähig, beschlußfähig).

Danach trägt der unterzeichnende Regierungskommissar vor, es erhellte (ergebe) sich aus den Untersuchungsakten, daß derselbe Mundo beschuldigt sei, an den von Johann Bückler begangenen Verbrechen Nr. 16 und 27 durch Diebstähle teilgenommen habe.

Weiterhin, daß derselbe eingestehe, diese zwei Diebstähle mitbegangen zu haben und fügt zu seiner Entschuldigung nichts hinzu, als daß er bei dem ersten (Waldgrehweiler) betrunken und bei dem zweiten Diebstahl von Peter Hassinger verführt worden sei. (Erbes - Büdesheim).

Im Verhör gestand Mundo noch, an einem Raub an einem Juden in Horrweiler beteiligt gewesen zu sein. Er sei mit Schinderhannes in das Dorf gegangen, um die Art (und Weise) auszusuchen, wie der Diebstahl vollzogen werden könnte.

Ebenso war es auch in Waldgrehweiler. Mundo war dabei mit einer Pistole bewaffnet.

Mundo musste 12 Fragen beantworten. Im Verhör vom 2.7.1803 lautete die 1. Frage:

Wie er heiße, sein Alter, Geburts- und Wohnort ? und antwortete Ich heiße Franz Mundo, zu Aspisheim gebürtig und wohnhaft, ein Porzellanhändler, ungefähr 38 Jahre alt, ein unehelicher Sohn des Franz Mundo; meine Mutter hieß Anna Maria Köcher.

..... Mein Vater hat mich verlassen, meine Mutter hatte sich mit einem namens Christian PAULUS (aus Dromersheim am 14.1.1774) verhehlicht. Mein Stiefvater, welcher noch in Appenheim lebt, wandte alles an, mich in den Grundsätzen der Tugend und Rechtschaffenheit zu erziehen (Die Mutter A.M. Köcher verheirate Paulus war am 28.5.1791 im Alter von 58 Jahren zu Aspisheim verstorben, der Stiefvater verheiratete sich am 7.11.1791 mit einer Elisabeth Schmitt nach Appenheim).

Nachdem ich mein 20. Jahr erreicht hatte (also nach dem 23.7.1786), ließ ich mich unter die pfälzischen Soldaten anwerben. Nach dem erhaltenen Abschied begab ich mich nebst meiner Frau, welche eines pfälzischen Soldaten Tochter ist, nach Aspisheim, meinem Geburtsort.

Daselbst betrieb ich mein Gewerbe als Porzellanhändler, kaufte zu Saarqueraines meine Ware ein, vertrieb selbe in dem Tal an der Glan, in der Gegend von Kreuznach und Alzey und bestrebte mich als ein ehrlicher Mann, meine Frau und meine 4 Kinder zu ernähren. Daher wird mir auch niemand ein Verbrechen vorwerfen können.

Auf die Frage, warum er verhaftet sei gab er zur Antwort weil ich mit Johann Bückler und dessen Mitschuldigen die Diebstähle zu Erbes - Büdesheim und Waldgrehweiler begangen habe.

Auf die Frage 12 in der Voruntersuchung am 7.5.1803, ob er schon einen Verteidiger gewählt habe antwortete er nein, ich bitte aber, sie sollen mir einen ernennen. Daraufhin wurde zu seinem Verteidiger der Bürger HANDEL, ein Rechtsgelehrter bestellt.

Unter den 53 Schinderhannes zur Last gelegten Verbrechen bestand das Vergehen

Nr. 16 aus einem bewaffneten nächtlichen Überfall auf das Haus des Bürgers und Ackermanns Valentin BERNHARD zu Waldgrehweiler im Kanton Rockenhausen und der

Nr. 27 ebenfalls aus einem bewaffneten Raubüberfall um Mitternacht in Erbes - Büdesheim auf das Haus des Bürgers Salomon BENEDIKT

Jedesmal wurde die Haustür mit einem abgesägten Baumstamm eingerammt.

In den Verhören des Schinderhannes sagt er zu diesen Verbrechen wie folgt aus:

Frage Nr. 221) Ihr habt in euren vorhergehenden Verhören schon gestanden, mit welchen Mitschuldigen ihr den Diebstahl von Waldgrehweiler begangen habt; sagt nun, wie ihr sie versammelt habt und auf welche Art ihr den Diebstahl vollbracht habt?

A n t w o r t : als Jakob Müller von Lettweiler mir sowohl als dem Christian Reinhard und Johann Leydecker den Vorschlag tat, den Bürger Bernhard von Waldgrehweiler zu bestehlen, schickte ich einen gewissen Krämer Antons Joseph von Feil mit einem Brief an Peter Hassinger von Iben, um ihn einzuladen, zu mir nach Lettweiler zu kommen. Hassinger ließ mir sagen, er könne nicht kommen. Ich schickte aufs neue Philipp Weber von Lettweiler mit dem mündlichen Auftrag, den Peter Hassinger mitzubringen und ließ diesem bekannt machen, ich habe seiner zu einem Diebstahl, den ich begehen wolle, nötig. Er kam wirklich mit dem ge-

nannten Weber, der schon wußte, daß ich den Bürger Bernhard bestehlen wollte. Hassinger weigerte sich mitzugehen, ich bat ihn daher, mir einen gewissen Weisheimer von Diefentahl (Tiefental) und Lahr von Steinbockenheim zu schicken. Er kam bald hernach mit besagten Weisheimer, einem andren Einwohner von Tiefental, Franz Mundo aus Aspisheim und einem Müller von Hochstetten wieder zurück. Ich schickte auch den Bruder von Weber namens Peter nach Trombach, um den Korbmacher Johann Adam und Krämer Antons Joseph von Feil zu rufen, welche ebenfalls kamen.

Also versammelt, gingen wir nach Waldgrehweiler: Philipp Weber diente uns als Bote, sein Bruder Peter, obschon von unserem Vorhaben unterrichtet, blieb zu Lettweiler. Wir waren alle mit Schießgewehr versehen, ausgenommen Philipp Weber und der sogenannte Hannes von Tiefental, von denen ich es nicht mit Gewißheit sagen kann. Peter Weber hatte sie zum Teil zu Lettweiler gelehnt(geliehen), ohne daß ich sagen könnte von wem.

Die Haustüre ward mit einem Stamm eines Baumes eingestoßen, den wir außerhalb des Ortes absägten. Wir bekamen nur 15 Gulden, denn die Einwohner läuteten Sturm und es geschahen mehrere Flintenschüsse, ohne daß ich weis, von wem. Ich ging hierauf mit Leydecker, Johann Adam von Trombach und Krämer Antons Joseph, die mit mir in das Haus gegangen waren, wieder heraus. Der Diebstahl geschah ohne Gewalttätigkeit gegen jemand, ausgenommen einer Ohrfeig, welche Lyedecker dem Bürger Bernhard gab.

Frage 222) Ihr habt gesagt, daß ihr den Befehl gegeben, euch den Weisheimer von Tiefental zu schicken; es folgt daraus, daß ihr schon zuvor mit ihm in Verbindung gestanden seid, sagt die anderen Vergehen, an welchen er teil nahm ?

A n t w o r t: Zur Zeit als ich noch mit Jakob Fink (unterwegs/zusammen) war, logierte ich oft bei besagtem Weisheimer; er wußte, daß wir Räuber seien, ich kannte ihn daher als einen Mann, auf den man sich verlassen könne, aber er hatte keinen Diebstahl mit mir begangen. Peter Hassinger

kannte ihn vielleicht besser und es wird auf seinen Vorschlag gewesen sein, daß ich ihm sagte, mir ihn zu schicken. Ich habe übrigens Ursache zu glauben, daß Franz Mundo mit diesen Leuten von Tiefental in engerer Verbindung stehen muß.

Frage 562) Welche sind die Umstände, die den Raub bei Salomon Benedikt in Erbes - Büdesheim begleiteten?

A n t w o r t: Ihr wißt schon, daß dieser Raub zu Iben auf den Vorschlag des alten Müller-Hannes verabredet wurde; diejenigen, welche teil daran nahmen, sind: besagter Müller-Hannes, sein Sohn Johann Nikolaus, Georg Friedrich Schulz, Krug-Joseph und Franz Mundo.

Der Diebstahl hat sich auf folgende Art zugetragen, nämlich:

Die Tür wurde eingestoßen mit einem Balken, welchen wir außer dem Dorf gefunden hatten. Ich ging mit Krug-Joseph und den beiden Müllern in das Haus. Wir fanden darin 24 Louis d'ors an Geld, einen silbernen Becher und zwei paar silberne Schnallen, so wie auch etliche Kleidungsstücke. Krug-Joseph hat einem jungen Juden etliche Hieb mit der flachen Säbelklinge gegeben und ich dem alten Juden eine Ohrfeige. Wir waren alle mit Schießgewehren bewaffnet, von welchen wir aber keinen Gebrauch machten, ausgenommen daß, als wir auf das Dorf zgingen, wir in die Luft geschossen haben.

Frage 132) Wer sind dann diejenigen, welche euch bei dem Versuch zu Horrweiler begleiteten ?

A n t w o r t : Es war außer mir Peter und Philipp Hassinger, Heinrich Walter, diese drei von Iben, Georg Friedrich Schulz, Franz Mundo, Müller-Hannes und sein Sohn Hannickel, Adam Berg und Krug-Joseph.

Zusammenstellung der Beteiligungen:		Erbes- Büdesheim	Horr- weiler	Wald- grehweiler
Schinderhannes	+) hinge=			
Franz Köcher alias Mundo	+) richtet	x	x	x
Hassinger, Peter	+)	x	x	x
Hassinger, Philipp		x		x
Walter, Heinrich			x	
-alle drei von Iben-			x	
Weber, Peter				
Weber, Philipp	+)			x
Müller, Hannes (Vater)	+)			x
Müller, Joh. Nikolaus (Sohn), auch Butla genannt		x	x	
-alle 4 aus Lettweiler-	+)	x	x	
Leydecker, Johannes aus Lauschied b. Meisenheim augewandert nach Holland				x
Adam, Johann (Steininger) Korbmacher von Trombach				x
Anton, Joseph (Krämer Antons) aus Feil				x
Weisheimer, von Tiefental				x
Schulz, Georg Friedrich	+)	x	x	
Krug, Joseph		x	x	
Berg, Adam			x	
Lahr, Joh. Adam	+)			x

Heinrich Gruber
Frieder Hothum

KAARISCH

Geizich war de Jab jo schunn immer, dofor war'er im Ort
bekannt genuch. Wie sei Fraa es letschdemol e uralte
Schirm, der voll mit Lecher war, bei der Sperrmüll geduh
hot hor'er ganz uffgerescht geruuf: Bische dann noch se
redde, de Schirm fortsewerffe.

Awwer, do sinn doch iwverall Lecher drinn, seeht do sei
Fraa. Ja, wass machts dann, hott do de jab droff gemoont,
for deham errum hätt mer'n awwer noch nemm kenne.